„This is for you!“

oder: Ahnungslos in Krakau

Jürgen Stoldt und Volker Zotz

Mit wem soll man reden, will man in Polen etwas von der Stimmung vor dem EU-Beitritt einfangen? „Solange Sie nicht mit einem unserer Dorfpfarrer gesprochen haben,“ meint ein Pole in Luxemburg, „werden Sie gar nichts verstehen.“ Also müssen wir aufs Land? Aber nein, rät ein anderer, die Hauptstadt Warschau hätte unser Ziel zu sein, wo die wirklich wichtigen Entscheidungen fallen. Schon vor dem Aufbruch scheinen wir zur Ahnungslosigkeit verdammt. So schlagen wir allen guten Rat in den Wind und fliegen nach Krakau. Die alte Königsstadt mit ihren Universitäten, kulturellen Institutionen und Verlagen ist heute wie früher die polnische Metropole des Geistes. Dort, wo man denkt, könnte für uns etwas zu erfahren sein.

Am Johannes-Paul II.-Flughafen überwacht ein lächelnder Soldat den Ausstieg. Wo sonst wird man noch mit militärischen Ehren empfangen? Vielleicht wäre es ein Tipp für Luxair-Tours, Krakau ins Programm der Städtereisen aufzunehmen. Die Altstadt eignet sich durchaus für Wochenend-Touristen: Ein großer Platz mit Strassen darum herum, in denen es für einige Tage mehr als genug wohl restauriertes Mittelalter, Renaissance und 19. Jahrhundert zu sehen gibt. Verlässt man diesen Altstadtbereich, kommt man nach Polen. Aber wer das durchaus will, dessen Schaden soll es nicht sein: Nowa Huta, die sozialistische Musterstadt, wurde in den 50er Jahren gleich neben den alten Glanz gesetzt. Dann immer wieder Siedlungen mit Plattenbauten und bröckelndes Fin-de-Siècle, ein Paradies für Abrissbirnen und Althaussanierer, die beide noch nicht in Sicht sind.

Wer sich weiter wagt, kommt in die Provinz Podhale, wo Bäuerinnen mit Seifenlauge ihre Holzhäuser waschen oder in die Hohe Tatra, das kleinste Hochgebirge Europas. Polen besteht aus vielen Welten, der Tourismusmanager sähe ein reiches Nebeneinander von Aktivitäten.

Das jüdische Viertel Kazimierz, wo Spielberg Teile von *Schindlers Liste* aufnahm und, wie man hier zynisch sagt, in den Drehpausen das Buch für *Jurassic Parc* schrieb, wird sich wohl in den kommenden zehn Jahren zum Themenpark “Jüdisches Leben in Osteuropa” entwickeln. Die Synagogen sind in bestem Zustand, die Küche der vielen jüdischen Restaurants ist koscher, die Speisekarte hebräisch, und aus den Lautsprechern klingt jüdische Musik, oft sogar live gespielt. Was es im jüdischen Stadtviertel nicht mehr gibt, sind Juden. Mehr als 70.000 wohnten hier vor der Shoa. Heute sind es nicht einmal mehr zweihundert. Dafür kommen viele als Besucher aus Israel oder den USA, die zuvor das sechzig Kilometer entfernte Auschwitz besuchten. Das Sterben und einstige Leben der Vorfahren liegen nahe beieinander. Im katholischen Krakau, wo die Touristenattraktion „Judenviertel“ praktisch ausschließlich von polnischen Nichtjuden betrieben wird, ist man sich heute uneins, ob man nun Auschwitz den Juden aus Amerika und Israel überlassen sollte. Hätte nicht das eine oder andere Kreuz auf dem Gelände seine Berechtigung?

Wir gehen durch lebendig gebliebene oder ausgelöschte und wiederbelebte Wirklichkeiten. Auch dort, wo das Ursprüngliche nur als Nachklang wirkt, blieb es in Krakau und Umgebung hef-

tig genug, um zu erschüttern. Wer hilft uns bei der Orientierung in der Vielfalt? Einer wurde uns vor der Abreise empfohlen, der als Fremder seit Jahren hier lebt und die Lage als solcher beobachtet. Er leitet ein westeuropäisches Kulturinstitut.

"Man fühlt sich in Krakau, wenn man älter als 35 ist, als Angehöriger einer bedrohten Minderheit," gibt er uns als erste Einsicht mit auf den Weg. Wir, beide über 40, können das in dieser Stadt der Studenten durchaus nachvollziehen. Zur Situation in Polen vor dem EU-Beitritt sagt er gewichtig: "Die Lebensumstände in diesem Land scheinen recht schwierig zu sein." Einen Moment schweigen wir betreten: Ist er am Ende noch ahnungsloser als wir? Nach seiner Einschätzung der intellektuellen Szene Krakaus gefragt, meint er, Krystof Penderecki und Stanislaw Lem seien schon alt, aber man treffe sie wohl noch gelegentlich auf Empfängen. Hat er da zwei große polnische Namen aus seiner Gymnasialzeit im Ohr? Weiss er um die Nobelpreisträger Czeslaw Milosz und Wislawa Szymborska, die beide in Krakau leben? Kennt er jüngere Autoren wie Bronislaw Maj oder Radek Knapp? Was versteht er überhaupt unter der intellektuellen Szene? Wir fragen ein wenig nach. Ach ja, natürlich, da sind all die klugen jungen Leute, die in sein Institut kommen. Videokunst sei das Richtige für sie, weil die unmittelbar verständlich ist. Mit Videos, so seine Überzeugung, trüge er auf lange Sicht zur Annäherung Polens und Westeuropas bei. Wir verlassen das Ghetto.

Nach solchen Erschütterungen hilft ein Kirchenbesuch. Die mittelalterliche Marienkirche am Marktplatz hat zwei Eingänge, einen für Gläubige und einen für Besucher. Ein Anliegen vor die Gottesmutter zu tragen, ist gratis, wer vornehmlich kommt, um den spätgotischen Altar von Veit Stoss zu sehen, zahlt eine nicht unerhebliche Summe als Eintritt. Wir nehmen das Tor für Gläubige und finden uns unter zahlreichen inbrünstig Betenden, darunter auffallend viele junge Menschen. Still und hörbar wird gebetet, im Sitzen, auf Knien, im Stehen. Während der eine von uns eine Kerze anzündet, flüchtet der andere nach draußen, um am Besuchereingang zu zahlen. Selten hätte er sich in einer Kirche so deplaziert und ausgeschlossen gefühlt wie hier, sagt er, als wir einander vor dem Hauptaltar inmitten einer Schweizer Besuchergruppe wieder treffen. Nicht jedem Westeuropäer kann es vergönnt sein, die polnische Frömmigkeit zu verstehen. Wir beginnen einen Disput, über das vermeintliche Wahnsystem der katholischen Kirche, der während unseres Aufenthaltes nicht enden sollte.

Wenn wir schon bei Vorurteilen sind, - da gibt es noch jenes, dass polnische Frauen sehr schön wären. Zugegeben, alle Frauen überall auf der Welt sind sehr schön, doch hier in Krakau fällt es tatsächlich auf. Als wir mit einem Schriftsteller im Café sitzen, um über neue polnische Literatur zu sprechen, sieht auch er die berauschende Zahl hübscher Frauen, die das Lokal betreten, und gibt gleich sein Rezept preis, damit umzugehen: "Ich denke an die Krampfadern, die dicken Bäuche, die sich unvermeidlich einstellen und an die Zahnlücken." Man merkt, unser Autor, der gelegentlich im Kabarett *Piwnica Pod Baranami* auftritt, weiß um die Vergänglichkeit des Schönen. Wir entschließen uns, das Schöne dennoch zu genießen (wohlverstanden – einige Genüsse, etwa der von Vodka, waren uns schon vor unserer Reise ausdrücklich verboten worden). In vielen der Cafés und Restaurants der Stadt verdienen Studentinnen ihren Unterhalt, die in breitem amerikanischen Akzent antworten, sobald wir als Ausländer überführt sind. Man bestellt einen Käsekuchen, und vernimmt ein surrendes „Sure!" Der Kuchen kommt, und es erklingt, begleitet von einem vollkommenen Lächeln, ein forderndes "This is for you", das einen unwillkürlich fragen lässt, was für eine Bedeutung Käsekuchen in Krakau hat. Dies sind Augenblicke, die einen Platz in der geheimen Erotika-Sammlung jedes Gastes finden. Dass man in Krakau auch vorzüglich bäckt und kocht, bedarf keiner Erwähnung.

Ein Anliegen vor die Gottesmutter zu tragen, ist gratis, wer vornehmlich kommt, um den spätgotischen Altar von Veit Stoss zu sehen, zahlt eine nicht unerhebliche Summe als Eintritt.

Wir wohnen in einem Hotel, das der Architektenvereinigung gehört. Die Innenarchitekten waren bei diesem Projekt ganz offensichtlich nicht beteiligt. Auch sonst ist uns einiges rätselhaft geblieben. Eines Morgens werden die Gardinen abgehängt. Man hängt sie nass wieder auf, während wir uns am Mittag auf ein Gespräch vorbereiten. Es tropft, doch es bilden sich keine Pfützen, weil die Teppichböden das Wasser aufnehmen. Während die Fensterscheiben unserer wohl geheizten Zimmer vom Dampf beschlagen, machen wir uns fertig für die Februarkälte. Mit einem ehemaligen Dozenten der Jagiellonen-Universität sind wir verabredet, der uns über die Misere dieses Landes aufklären will. „Wissen Sie, was die Tragik Polens ist? Es gibt kein Bürgertum. Ursprünglich waren hier nur Bauern und der Adel. Die Juden, die früher in einigen Beziehungen die Stelle des Bürgertums einnahmen, sind vernichtet und vertrieben. Nazis und Kommunisten taten alles, um das Aufkeimen einer bürgerlichen Schicht im Kein zu ersticken. Aber ohne Bürgertum keine Bildung. Man merkt es überall im Land, es gibt keine Intellektuellen." Auch an der Jagiellonen-Universität würden sie die Bücher nicht nach Inhalt, sondern nach Format ordnen. „Es braucht Generationen, bis ein Bürgertum entsteht und mit ihm eine kritische Intelligenz. Vorher ist von hier nicht viel zu erwarten." Offenbar vermisst der alte Herr das Dozieren, denn er redet vier Stunden auf uns ein, ohne sich von Fragen oder Einwänden stören zu lassen. Was sollen wir ihm glauben? Was sollen wir überhaupt glauben?

In Lagiewniki, vier Kilometer südlich von Krakaus Innenstadt, liegt ein neues Zentrum des Glaubens, der „Schrein der Göttlichen Barmherzigkeit". Die Nonne Faustina Kowalska, die 1938 im Alter von 33 Jahren starb, hatte Visionen, in der Christus sie zur Prophetin der Endzeit berief: „Du wirst die Welt auf mein letztes Kommen vorbereiten." Christus erklärte Faustina, wie er gemalt werden

möchte. So entstand ein Bild, auf dem Strahlen vom Herzen Jesu ausgehen, und – wie man sagt – auch eine besondere Kraft. Von vielen Wundern und Heilungen wird berichtet. Der Papst hat die Nonne 1990 heilig gesprochen und dem großen, teilweise noch im Bau befindlichen Heiligtum von Lagiewniki, in dem das Bild der Vision Faustinas eingeschreint ist, seinen Segen gegeben. Vom Turm dieses Hafens der Endzeit kann man weit über Krakau sehen.

Es ist der Morgen eines normalen Arbeitstages, doch immer mehr Menschen treffen ein. Viele kommen zum Beichten, das in der Botschaft Faustinas einen wichtigen Platz einnimmt. Was den Beichtvater der Nonne angeht, laufen Untersuchungen im Hinblick auf eine Heiligsprechung.

Jesuiten haben sich der Führung dieses Heiligtums angenommen. Ein Pater erklärt im vertraulichen Gespräch, von diesem Ort gehe die Erneuerung Polens aus. Bedarf das Land denn einer Erneuerung? Seine Antwort: „Sie kennen Jerzy Popielusko, den Priester, der 1984 von der Geheimpolizei ermordet wurde? Nachdem die drei Täter während der Haft jede Vergünstigungen hatten, waren sie nach fünfzehn Jahren begnadigt. Ihr Anführer will sich jetzt mit einem Buch über seine Tat Gehör verschaffen. Da lebt noch soviel vom Schlechten unserer Vergangenheit. Nur die Umkehr hilft.“ Auch für Popielusko, erzählt er uns, habe man ein Verfahren in Richtung Heiligsprechung eingeleitet. Der Papst sorgt dafür, dass Polen bald viele moderne Heilige haben wird.

„Auschwitz als Ort aller möglichen Exzentritäten“. Die Formulierung ist uns zutiefst fremd. Langsam dämmert uns, wie ahnungslos wir wirklich dieser Stadt begegnen.

Der Verleger mit dem wir einen Nachmittag zusammensitzen, ist wenig begeistert. „Der Papst möchte hier allerlei neue Kulte installieren. Aber eine Rückkehr ins Mittelalter hilft uns nicht weiter. Nehmen wir den heilig gesprochenen Pater Maximilian Kolbe, der Antisemit und alles andere als ein Vorbild für das heutige Polen war. Er soll sein Leben in Auschwitz für einen anderen gegeben haben. Aber vielleicht wollte er einfach sterben, weil er genug hatte vom Lager. Auschwitz war der Ort aller möglichen Exzentritäten. Doch der Papst spricht von Barmherzigkeit.“ Der Verleger wiederholt das Wort Barmherzigkeit, und es gelingt ihm täuschend, den Tonfall des Papstes zu treffen. Natürlich würde er diese Meinung in Polen nicht veröffentlichen, meint er. Und im Ausland? Nein, auch da eher nicht, denn gerade im Ausland achten patriotische Polen darauf, dass der Ruf des Landes keinen Schaden nimmt.

„Auschwitz als Ort aller möglichen Exzentritäten“. Die Formulierung ist uns zutiefst fremd. Langsam dämmert uns, wie ahnungslos wir wirklich dieser Stadt begegnen. Auf dem Weg zu unserem Hotel kommen wir an einer „Modeagentur“ vorbei, deren Logo auf eine internationale Heiratsvermittlung schliessen lässt. Die Reisefreiheit in der EU wird solchen Unternehmen hoffentlich bald die Geschäftsgrundlage entziehen. Neben der Freizügigkeit werden hier wenig andere Vorteile in einem EU-Beitritt gesehen. Das Interesse an dem vor einigen Jahren noch enthusiastisch propagierten Anschluß an die EU scheint in nahezu allen gesellschaftlichen und politischen Kreisen seltsam gedämpft. Aber kann das angekündigte „Zusammenwachsen Europas“ ohne Begeisterung zum Erfolg geraten?

forum-Dossier: Polen vor dem EU-Beitritt

Ben Fayot befasst sich anschließend am Beispiel Polens mit Fragen und Problemen einer Erweiterung der Europäischen Union nach Osten. Es folgt eine Übersicht über die polnische Parteienlandschaft, die wir mit *Instabil* überschrieben. Weil diese heutige Situation nur vor dem geschichtlichen Hintergrund verständlich wird, führt der Historiker André Grosbusch, der auch in Polen lehrte, in die bewegte Entwicklung des Landes ein. Es folgt ein Auszug aus einem Gespräch über Polens nationale Identität heute, das Jürgen Stoldt und Volker Zotz in Krakau mit Adam Boniecki führten. Boniecki, Chefredakteur der Wochenzeitung *Tygodnik Powszechny,* ist einer der führenden Intellektuellen des heutigen Polen. Im Anschluss fragt André Grosbusch "Quelle mémoire pour l'avenir?" Wie sollte Polen mit seiner Vergangenheit umgehen?

Ein wesentlicher Aspekt polnischer Vergangenheit wie Gegenwart ist die Agrarwirtschaft, die mit der EU-Mitgliedschaft vor großen Herausforderungen steht. Claude Turmes hat sich dieses Themas angenommen. Volker Zotz stellt danach das Werden und die Gegenwart des polnischen Katholizismus dar. Es folgen ein Interview, das Jürgen Stoldt mit Minister François Biltgen über die Aufnahme polnischer Arbeitnehmer in Luxemburg führte, und Informationen über die polnische Szene in Luxemburg. Das Bild auf der Titelseite und die meisten Fotos des Dossiers verdanken wir Jan Pytlinski.

Jan Goslicki, Henryk Kruszewski und Jan Pytlinski haben durch wertvolle Informationen zum Entstehen dieses Dossier beigetragen. Ein besonderer Dank gelten der *Stiftung Forum Europa* und ihrem Geschäftsführer Claude Gengler. Die Stiftung hat das Zustandekommen dieses Dossiers materiell wie ideell unterstützt. Über *Forum Europa* informiert der Beitrag aus S. 57 dieses Hefts.